

# Merseburger Korrespondent

Er erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage. — Bezugspreis: In Merseburg: Monatslich für Arbeiter 4,80 RM., frei Haus 5,— RM.; durch unsere Rembotten 5,20 RM. frei Haus; durch die Post bezogen beliebig befördert. Einzelnummer 25 Hg. Geschäftsstelle: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Angebotspreis: Für den Reichsanzeiger 30 Hg. in Wochensatz 80 Hg., für Anzeigen in 1. und 2. Klasse gegenwärtig: 40 Hg., 3. Klasse 30 Hg., 4. Klasse 20 Hg., 5. Klasse 10 Hg. Sonntags- und Feiertags-Beilage 3000. — Telefon Nr. 324. —

„Amtsblatt für den Kreis Merseburg“ „Amtsblatt der Stadt Merseburg“ „Unterhaltungsbeilage“ „Der Chronist von Merseburg“

Nr. 179

Freitag den 13. August 1920

47. Jahrg.

## Selbsthilfe und Arbeitslosigkeit.

Von Hermann Lüben, Berlin.

Das Problem im Heimstättenbauwesen lautet: Wie läßt sich vermeiden, daß die jetzigen in erster Linie durch die hohen Arbeitslöhne bedingten außerordentlichen Baukosten in Form hoher hypothekarischer Belastung dem Ziehler zur Last werden? Oder, wie ist es zu erreichen, daß trotz hoher Baukosten die Qualität erhalten bleibt? Die bisher angewandten Mittel, Staatszuschuß und Ertragsanleihe, haben die in der ersten Annahme nicht erfüllt. Die Ertragsanleihe sind eben in erster Linie nur insofern Erfolg, als sie Stoffe ersetzen, im übrigen aber durchaus nicht wesentlich billiger als Eisenbahn. Die Staatszuschüsse vermehren den Notenumsatz und damit die Staatsverschuldung, und müssen durch erhöhte Steuern wieder herabzubringen werden, befriedigen aber können in dem Ziehler doch nicht, weil sich Gehälter und Arbeitern während des Baues erhöhen werden.

Stellen wir darum einmal die Kostenfrage beiseite und sehen wir, die Sache selbst an. Hier ein Zielungsbeleg — hier ein Arbeiterlohn. Der Ziehler hätte Arbeit für den Arbeitslohn, wenn die hohen Löhne nicht wären. Der Arbeiterlohn würde ganz billiger arbeiten, wenn die hohen Lebensmittelpreise nicht wären. Der Ziehler greift zur Selbsthilfe, d. h. er schließt sich mit Gleichgesinnten zu einer Bau- oder Arbeitsgemeinschaft zusammen; während des Baues wird mit staatlicher Unterstützung die Arbeit der Arbeiter verlangt werden können und in Ferienarbeiten wird der Bau in Angriff genommen. Neben Ertragsanleihe wird die in dem Baue selbst aufzubringen, die in dem Baue selbst aufzubringen, die in dem Baue selbst aufzubringen.

Der Staatsschuldsatz hat dem Ziehler das zu bringen, was Selbsthilfe nicht vermagan, als erstes Land, soweit es daran mangelt nicht, durch Erzeugung oder Beschaffung industrieller Güter, weites Jement und drittes Bauen und Aufbauen. 1. Zustand: 1. Duzend hundertjährig mit Wohnen und Beschäftigen. Wie hoch ist dieser Staatszuschuß nach heutiger Forderung in Markt und Fennigen ausgedrückt, bekannt würde, ist dem Ziehler gleichgültig, eine außerordentliche Belastung kann später nachgeholt werden, wenn Vergütung eintritt soll. Woher soll der Staat diesen gleichgültig zu leistenden und gleichgültig im Grundbuch einzuverzeichnenden Zuschuß nehmen? Das Material aus seinem Munde, aus der Beschaffung von Material, für deren Aufbringung er ja Verantwortung aus dem Streiten der Zielungsanforderungen hat, aus dem Ziehlerlohn, den er jetzt unproduktive Unternehmung stellt. Als Arbeitskräfte können ehemalige Kriegsbeschäftigten dienen. Die Herstellung würde am besten in Woffenproduktion bestimmter Normen erfolgen. Ob ein solcher Staatszuschuß produktiv ist im Sinne einer rein kapitalistischen Bilanzabwertung, ist, obwohl beachtenswert, doch nicht von entscheidender Bedeutung. Schlimmstenfalls ist ein solcher Zuschuß, auch wenn er Zuschußbetrieb bleiben sollte, immer produktiv als eine gewerbliche Unternehmung, die geradezu produktionsfördernd wirken muß. Nach wäre das Interesse an der Erzeugung durch Zielungsanleihe oder eine Art von Gemeinbeteiligung der Arbeiterlohn nachvollziehbar. Wenn diese Form es dem Ziehler auch gleich sein, ob der Staat in eigenen Verwaltungen die Produktion vornimmt, oder ob er Ertragsanleihe ausgeben oder Privatunternehmer damit befreit. Mögen die Anhänger aller drei Produktionsarten hier einmal beweisen, was sie können.

Auf die vorgedachte Weise wird aus der hypothekarischen Belastung des Baues nach Möglichkeit herausgenommen, was gegenwärtig in einer unerschütterlichen Beschäftigung des Ziehlers führen würde, und damit auch dem wenig fantasiafreien, aber arbeitserfüllten Ziehler ein Weg zum Ziel gezeigt. Das Grundgebäude dürfte sein: Einbindung der Wohnungsbau, Hebung der Arbeitslosigkeit, Aufkündigung des Güterverkehrs im Vorgebirge, Entlastung der Lebensbedarfspreise durch Einschränkung der Notenbruderei und des Notenumsatzes (die Zuschüsse werden nur einmal gezahlt, nicht zweimal wie jetzt, nämlich einmal an den Ziehler und einmal an den Arbeitslosen), sowie Steigerung der landwirtschaftlich-gärtnerischen Erzeugung und schließlich Befriedigung des Arbeitswillens aller jener, die heute noch guten Willens sind, heute aber aus schließlich der Gebührenden willen dürfe, wenn Gemeinrat Staat nicht bald seine ansehnliche Kraft beschleunigende Hilfe gibt.

Darum fordern wir das Heimstättenamt!

## Die Vorgänge im Osten.

Beginn der russisch-polnischen Verhandlungen.

Der „Times“ meldet am Mittwoch aus Warschau: Die polnische Delegation telegraphierte nach Warschau, daß die Russen ihre selbst-

## Die Gefahr eines Weltkrieges.

Aufbau und Warnung der Moskauer Regierung an die französische Arbeiterklasse.

Paris, 12. Aug. (AP). Die Sowjetregierung in Moskau hat an die französische Arbeiterklasse ein Schreiben mit der Aufforderung, die Regierung des Generals Brangal in Einklang mit der französischen Regierung einzusetzen. In diesem Briefe ist die Moskauer Regierung, daß durch die Anerkennung der französischen Republik des Generals Brangal durch Frankreich die Möglichkeit eines russisch-französischen Krieges gegeben sei. Umsonst hätten nur Stimmen und Kräfte der französischen Regierung bei jeder Gelegenheit mitgeteilt, daß die Sowjetregierung bereit sei, alle Fragen zu prüfen, die die französische Regierung nicht in der gegebenen Form anerkennen kann. In dem Augenblick nun, in dem man die Hoffnung habe, daß durch einen gerechten russisch-polnischen Frieden der Welt der Frieden wiedergegeben werde, habe Frankreich durch seine Zeit den Versuch der Verhandlungen zwischen England und Polen herbeigeführt. Die Erklärung der französischen Regierung habe in England in allen Kreisen große Erregung hervorgerufen und es sei durch sie die Möglichkeit des Ausbruches eines neuen Weltkrieges gegeben. Die französische Arbeiterklasse habe nunmehr das Schicksal der ganzen Welt in der Hand.

## Wille gegen die französische Erklärung.

Paris, 13. Aug. (AP). Das „Echo de Paris“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson die Auffassung vertritt, daß sich Amerika gegen die Erklärung der Moskauer Regierung in England aussprechen sollte. Er sei davon überzeugt, daß die England und Frankreich sich nicht in der Lage befinden, die russische Angelegenheiten zu lösen, um sich die Anerkennung der kleinen Staaten bezogen zu lassen.

## Amerika zur russisch-polnischen Frage.

Washington, 13. Aug. (AP). In diplomatischen Kreisen nimmt man im allgemeinen an, daß die Idee des amerikanischen Staatsdepartements über die russisch-polnische Frage ein dreifaches Ziel verfolgt. Erstens will sie der polnischen Regierung und dem polnischen Volk eine moralische Stütze geben, zweitens will sie an die Bevölkerung Englands appellieren, das Selbstbestimmungsrecht abzugeben und eine verfassungsmäßige Regierung einzusetzen, drittens will sie auf andere Länder in der Welt einwirken, daß sie davon Abstand nehmen, die halbgenetische Regierung anzuerkennen. Man erwartet in Regierungskreisen, daß die Antwort auf dieser Note sich ändern werden.

mitgeteilten Bedingungen für die Einstellung der Feindseligkeiten nicht herabzusetzen. Sie erwarten die Zustimmung der polnischen Delegation bis Freitag Mittag 12 Uhr.

Die polnische Friedensordnung unterliegt.

Die polnische Friedensordnung, welche aus dem Direktor der polnischen Abteilung des Auswärtigen Amtes in Warschau und aus dem Major Stomrowski, besteht, hat sich gestern nach Warschau, um die Verhandlungen mit den Bolschewikern einzuleiten.

## Der russische Druck auf Warschau.

Der „New York Herald“ meldet aus Warschau, daß der Druck der Russen auf die bolschewistische Regierung in Polen mit größtem Erfolg 50 Kilometer westlich von Warschau und 25 Kilometer östlich von Warschau. Sowjethilfe ist Warschau von der russischen Kavallerie bedroht, die in Richtung von der Stadt vorrückt. Die Russen sind 25 Kilometer von der Stadt entfernt, wobei das nächste Anzeichen der Russen ist, die Bolschewikern. Die Russen in den Kreisen zwischen Warschau und Warschau lassen vernehmen, daß Warschau, 13. Aug. (Herald). Trotz ist in Warschau angekommen, wo er ein Demonstrationsaufgebot hat.

Polnische Kavallerie hat sich gegen die Bolschewikern.

Amsterdam, 13. Aug. (AP). Ein Moskauer Journalist hat bezeugt, daß der bolschewistische, nach angelegter Anrede auf die Festungswerke von Warschau in vollem Gange sei. Die bolschewistische Kavallerie ist bereits bis in die Vorstadt vorge-

## Militärische Eintritte zur Deutschländ.

Wie der Korrespondent der „Frankf. Zig.“ aus Stockholm meldet, wird der russische Botschafter in Polen mit größtem Nachdruck und ohne Rücksicht auf die Verhandlungen in Warschau fortgesetzt. Die russische Sowjetregierung ist entschlossen, der bereits gebildeten polnischen Sowjetregierung die Herrschaft über das ganze Land zu verschaffen. Die Verhandlungen in Warschau werden insofern geführt werden nach den Grundzügen, nach denen die Entente Deutschland behandelt hat. Es wird also, wie bereits bemerkt, fast völlige Entmachtung gefordert. Neben Eintritte der Entente wird abgelehnt mit dem Hinweis auf die fortschreitende Wirtschaftskrisis in Deutschland, die durch die Entente herbeigeführt wurde. Die russische Politik ist also mit der Entmachtung und Bolschewisierung Polens rechnen müssen. In der Programm für die Friedensverhandlungen mit Polen bezug der Entente hat die Sowjetregierung folgende Punkte aufgenommen:

1. Teilnahme Deutschlands an den Verhandlungen mit der Entente.
2. Beilegung des Danziger Korridors.
3. Strenge Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auch für die in Polen abgetrennten deutschen Gebiete.

Die Sowjetregierung hat dem Hinweis auf die deutsche Gebiete eintritten werden, ist unzulässig, es heißt aber unter gewisser Hinsicht eher das Gegenteil nachdrücklich Grundbegriffe betonen, jedenfalls die Sowjetregierung die Verhandlungen des Verfalls des Vertrages bezüglich der Ostfragen heute schon für verfallen.

## Der Konflikt zwischen Lloyd George und der englischen Arbeiterklasse.

London, 13. Aug. (AP). Der Attentatsanschlag der englischen Arbeiterklasse der Tag mit der russisch-polnischen Frage befaßt, hat einen tiefen Eindruck auf den Ministerpräsidenten Lloyd George gemacht. In diesem Briefe der Attentatsanschlag mit, daß die Frage des Verhältnisses zwischen England und England mit der Erklärung der Moskauer Arbeiterklasse in englischen Unternehmungen zu erreichen ist. Lloyd George ist davon überzeugt, daß der Friedensschluß und die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen England und Russland eine gewaltige Aufgabe darstellen wird. Der Brief enthält mit Rücksicht auf die für den heutigen Freitag angelegte Arbeiterklasse, sofort in deutlichen, bestimmten Worten zu erklären, welche Bedingungen die englische Regierung für den Frieden mit Russland stellt.

London, 13. Aug. (AP). Ministerpräsident Lloyd George erklärte in einem Schreiben an die englische Arbeiterklasse, daß der Frieden zwischen England und Großbritannien davon abhängt, wie der Friedensschluß zwischen Polen und der Sowjetregierung ausfällt.

London, 13. Aug. (AP). Bei einem Briefe, welches von dem Generalminister Lloyd George von den Führern der Sozialisten gegeben wurde, sagte der Ministerpräsident: Er hoffe und vertraue darauf, daß die Einigkeit zwischen England und Frankreich nicht gefährdet werde. Er fügte hinzu: Wenn es sich um die Verteilung des Friedens handelt, ist es unter einer Politik als Regierung, das Recht nicht in ein nicht zu realisierendes Abenteuer zu führen. Lediglich die dringenden Forderungen der nationalen Ehre, sowie die Fragen der Selbstbestimmungs- und Arbeitslöhne sind ein Krieg rechtfertigen. Auf diesen Gebieten ist kein Raum für Parteipolitik. Wer würde die Nation alle ihre Kräfte sammeln. Sehr viel hängt von England und seiner Einigkeit ab.

## Die Arbeit des polnischen Bolschewiken-Komitees.

Paris, 13. Aug. (AP). Nach Erklärungen der aus Moskau nach Paris zurückgekehrten französischen Sozialisten bezüglich der russischen Arbeit, daß eine Armee von 25 Millionen Soldaten. Die polnische Regierung ist sehr benachteiligt durch die Tätigkeit des polnischen Bolschewiken-Komitees. Das Komitee hat bereits eine Regierung gebildet mit dem Ziel in Warschau. Sie wird von den Bolschewikern unterstützt und läßt im besetzten polnischen Gebiet für eine rote Armee werden, um den Welt des Soviets Polens zu vernichten und eine revolutionäre Ordnung mit Moskau zu schaffen.

## Einstellung der Kohlenexportierung von Gna.

London, 13. Aug. Der Korrespondent der „Times“ in Paris meldet, daß die deutschen Kohlenlieferungen bisher ausreichend waren. Während der ersten zehn Tage des Monats August seien im Durchschnitt 50 000 Tonnen Kohlen pro Tag geliefert worden.

## Stierreich kann die Wiederherstellung nicht erfüllen.

Paris, 13. Aug. (AP). Die österreichische Regierung hat eine Note an die Reparationskommission geschickt, in der angegeben wird, daß Stierreich zu befrachten ist, dem jetzt rechtshändig werden. Abkommen des Friedensvertrages über die Ablieferung der großen Menge lebenden Viehes nachkommen.

Sie verfolgt mit äußerster Spannung die politische Lage Deutschlands. Es ist schwer zu entscheiden, ob die Sowjetregierung bereit ist, sich der Einmischung in innerpolitische Angelegenheiten Deutschlands mit Rücksicht auf ihre Wiedererfassung und ihre aggressive Politik gegen die Entente zu enthalten. Moskau ist, wie der Korrespondent weiter gehört haben will, überzeugt, daß die englische Regierung in den nächsten Wochen noch energischer als bisher die Verhandlung mit England führen wird, um die maßgebende Gefahr für die Stellung Englands im Orient zu beseitigen.

## Kriegsmaterial für Brangel beschlagnahmt.

Stockholm, 12. Aug. Nach einer Radio-Meldung haben die Sowjetbehörden in Döbels auf schwedischen Schiffen, die russische Ostergänge betriebsbereit, 200 Flugzeuge festgehalten, die für die Armee Brangel bestimmt waren.

## Finnland mobilisiert.

Ein drahtloses Telegramm meldet: Finnland hat die Generalmobilisation angeordnet. Der Reserve- und Gendarmerie wird eingeteilt. Die Mobilisation wurde angeordnet, um für alle Fälle gerüstet zu sein.

## Die Sowjetregierung und General Brangel.

Berlin, 13. Aug. Die „Freiheit“ glaubt, daß die Sowjetregierung mit dem General Brangel fertig werden würde, ganz ohne Rücksicht auf die mehr oder weniger moralische Unternehmung seitens der russischen Republik.

## Russland willianensker.

Paris, 13. Aug. Nach Erklärungen der aus Moskau nach Paris zurückgekehrten französischen Sozialisten verfügt die Sowjetregierung gegenwärtig über eine Armee von 25 Millionen Soldaten, die gut beschleunigt sind. Nach dem Beispiel der sozialistischen Partei Frankreichs hat auch der russische Generalstab die Bolschewisierung Polens als Ziel in der Handlung aller Kriegstruppen für Polen angeordnet.

## Russland und die Entente.

Durchsichtige Menschen.

Glauben die Lloyd George und Millerand können sie selbst noch daran glauben, daß ihr Willen, der Willen der Entente des Weltkrieges, Europas Geschick bestimmt? Wir wissen es nicht, aber fast leicht, daß, wenn sie es glauben, sie in einem Jahr leben. Denn die Welt, die in Wahrheit heute Moskau die Bildung weise Macht Europas ist, und das die Entente nur mit finanziellen Erfolge nicht abnimmt, das Gefühl zu werden. Was unter Moskau heute zu verstehen ist, was mit Sicherheit nicht sein werden. Ist es die bolschewistische Weltrevolution, die vom November 1917 oder der wiederholten bolschewistischen Revolution vom 1917. Gibt eine nähere oder fernere Zukunft wird leben, ob jene dieser in ihrem Sinne zu bringen verstanden hat, oder dieser jene in den seintigen. Aber wie dem auch











# Unterhaltungsblatt

## „Merseburger Korrespondent“

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

(Wöchentliche Beilage).

Nr. 31

Merseburg, 13. August

1920

### Heimat.\*)

Von Will Bepfert.

In die Heimat bin ich wieder heimgekehrt aus fremdem Land. Von den Hügeln schau ich nieder, wo ich oft als Knabe stand.

Was nur will mich so ergreifen?  
Was berührt mich so verwandt?  
Durch die Ähren muß ich streifen,  
als ergriff ich Fremdes Hand.

Diese grauen Ackerhollen  
um den väterlichen Herd  
haben einst aus ihren vollen  
Kammern mich als Kind genährt.

Die herausquillt, niemals endend,  
dieser Quelle frische Flut,  
diese Bäume, fruchtigpendend,  
weben noch in meinem Blut.

Darum bin ich so erschüttert,  
fasse mich vor Tränen kaum,  
weil mein Herz die Brüder wittert,  
rings in Erde, Flut und Baum.

### Die Abendburg.

Von Bruno Wille.

Chronika eines Goldschmieds in zwölf Abenteuern.  
61. Fortsetzung.

Wie aber dann der Auditor gesprochen: So bekennet, Herr Schaffgotsch, — hat die Antwort gelautet: Tintenfresser! Ich bin kein Herr mehr und bin kein Schaffgotsch mehr — ein Kadaver bin ich, den die Wascheier zerfleischen — nehmet mir nun endlich meinen letzten Odem — je eher, je lieber — ich mag euch nimmer sehen, ihr Teufelslarven! . . . Da nun die Tortur schon drei Stunden gedauert und trotz aller Kunst des Scharfrichters nichts Neues effektiviert hatte, so wurden auf des Auditors Wink dem Opfer die Bande gelöst und die übel zugerichteten Gliedmaßen wieder eingerettet. Den Halbtentelblöthen, der sich nicht aufrecht halten konnte, trugen sie in sein Gefängnis, wo er dem wehklagenden Konstantin die Worte zurief: Sieh, wie die Schildknechte mich armen Wurm für meine dem Vaterlande geleisteten Dienste zugerichtet haben! Mit Begier, ohne die Arme heben zu können, trank er dargereichtes Bier. Drei Wochen hat er die vom Scharfrichter geleisteten Salben brauchen müssen, bis endlich die Glieder wieder geschmeidiger waren und brauchbar zum allerlehten Gang. Drei Abgesandte des Kriegesgerichtes traten ins Stübel und machten Komplimente, Erzählung hin, Erzählung her, ohne Worte für ihren traurigen Auftrag zu finden. Bis der edle Herr, ihres Kommens Ziel erratend, ihnen entgegenkam.

Lieben Herren — meine Erzählung ist mir mit Gewalt genommen, und ihr möget euren Auftrag nur geradeheraus sagen. Ich weiß ohnedies, daß mein Blut längst eingesehnet und nur noch ausgetrunken werden soll. Darauf haben sich die Offiziere ihrer Verjon halber entschuldigt und endlich ihm auf kaiserlichen Befehl das Leben abgelagt. Nun, o Wunder, hat des Herrn Antikz getrahlt. Welch angenehme Post! so lautete seine sanfte Antwort. Wahrlich, so süß euch das Leben ist, mir ist es wie Galle, seit mich der Kaiser für meine Dienste also traktieren lassen. O balde, balde möcht ich mich scheiden vom Geflühen und Hosten dieser eiteln, falschen Welt. Aus enttäusch-

\*) Aus „Die Räder“, Zeitschrift für die Arbeit am Wiederaufbau; Räder-Verlag, Berlin W 57.

tem Herzen quillet ein himmlisch Verlangen, alles Unreine hinwegspülend, bis sich am Menschenfinde das Wort erfüllt, so der Heiland bei Jakobs Brunnen gesprochen:

Wer das Wasser trinket, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm gebe, wird in ihm ein Brunnen ewigen Lebens. — Hierauf hat ein Offizier die Hände gefaltet und die Worte der Samaritanin wiederholt: Herr, gib mir dasselbe Wasser! Der Auditor war auch dabei und meinte herablassend: Kaiserliche Gnade wird erlauben, daß die Hinrichtung hier auf dem Zimmer stattfindet. — Nicht doch! entgegnete aufrecht unser Herr. Mein Gewissen ist nicht schein, und ich will nach meiner Lebensart lieber unter Gottes Himmel vor aller Welt sterben, als im Winkel abgetan werden. Für mich und die Meinen ist mein Tod keine Schande.

Siehe, da stunden die Richter gleich armen Sündern, spürend, daß sie es wirklich waren. Nun stellten sich auch Jesuiten ein, um noch einmal ihren Befehrsgeifer anzuwenden. Lasset gut sein, Pater, sprach Herr Schaffgotsch. Daß ich euch wiederholt das Ohr geliebt, ist nur zu meiner Unterhaltung geschehen. Nun ich mich ernsthaft um die Himmelsreise zu bekümmern habe, soll mich allein jenes Wort geleiten, so im Anfang bei Gott war und das Licht der Menschen geworden.

Hiermit legte er die Hand auf die offene Bibel Lutheri und tat einen Blick auf die Seligmacher, daß sie die Augen niederschlugen und mürrisch gingen. Einer aber sagte auf Latein: Halsstarrigkeit ist nicht die letzte Ursache seines Todes. — Mit seinem Junker Melchior und dem treuen Konstantin allein, besprach unser guter Herr, was noch zu ordnen war. Vieh einen schwarzen Sarg bestellen, für seine hohe Gestalt geräumig. Dem Scharfrichter ward nebst einem Geldegehalt der Auftrag, einen Schemel bereitzubalten und dem Sitzenden den Todesstreich unterzagt und getroft beizubringen. Um seinem Heiland eine nüchterne Seele zuzuführen, nahm Hans Ulrich bis zu seiner Hinrichtung nur ein paar Wässer in Vier getauchten Brotes zu sich. Die Nacht brachte er in Anbacht zu, sowie mit Schreiben der Valebriefe an seine Kinder, Verwandtschaft und Freundschaft. Der nächste Tag war ein Sonntag, und da ist es mir gelungen, im Zalar eines evangelischen Geistlichen zu unserm lieben Herrn zu gelangen. Vieh und zerrätet ich er aus, doch aufrecht und manchmal wie ein Verkärter. Willkommen, guter Trompeterhans, hat er lieblichen Mundes gesprochen, — ach, wie schade, daß dir die Mäusköpfe so übel mitgehört haben! Ihr Schreiberhauer habet es gut gemeint, daß ihr mich befreien gewollt. Doch ich wäre nicht aus dem Gefängnis entwichen, selbst wenn du mit dem vielen Gelde meine Wächter ihrer Pflicht abspensig gemacht hättest. Soll ich denn umsonst gelitten haben? Nein, es hat mir mein bitter Leben die Gewißheit eingebracht, daß es sich nicht verlohnet, ein verdothen Erdenleben auf unredliche Weise festhalten zu wollen und darob das ewige Gut zu verabsäumen. Denn so spricht der Heiland: Wer sein Leben behalten will, der wird es verlieren; wer aber sein Leben verliert um meinet und des Evangelii willen, der wird es behalten. Sage dem Tiefsch-Johannes, dessen ich mich gern erinnere: ich danke ihm für seinen guten Willen, und er solle nur immer so tun, wie damals auf dem Rhnast, da er in der Scholarenfomöbia als Herrgott, in die Hölle gefallen, dem Teufel das Leder gerbte. Mag er fortfahren, den guten Schreiberhauer beizustehn und dem Vaterlande. Doch soll sich der Goldmacher hüten, wie des Aesopi Hund, nach einem Schatten schnappend, das Fleisch der Weisheit aus dem Maul zu verlieren. Gold ist verderblich, Gunst der Menschen launisch, irdische Macht wankend, nur Wahrheit und Liebe besteht in Ewigkeit. . . .

Diese Mahnung des gottseligen Märtyrers, mir überbracht durch einen zweiten Zeugen irdischer Vergänglichkeit, erschütterte mich bis ins Mark, wie ein Polamentlos vom jüngsten Gericht. Ich schluchzete auf und hätte sogleich auf mein Angesicht niederfallen und meine Sünde wider die heilige Wahrheit bekennen mögen. Doch schien es mir angebracht, zu warten, bis der Trompeterhans seinen Bericht zu Ende getan.

Und er fuhr fort: „Nur war meine Unterredung mit dem edlen Herrn, und ich merkte wohl, daß ihm meine geistliche Verleumdung unlieb. Er betraute mich mit einem mündlichen Valet für seine Kinder

und Freunde. Briefe und Andenken werde sein Koffer überbringen. Dann mußte ich aus dem Stübchen, weil Herr Prediger Kenzianus zum Gottesdienst und Abendmahl erwartet wurde. Ich blieb jedoch im Rathsaal. Was nun für hochwichtige Worte zwischen Herrn Schaffgotsch und seinem Beichtvater gefallen, hat dieser beschlossen, mit in die Grube zu nehmen. Bei der Kommunion war die Thür zum Korridor offen, so daß die Diener nebst dem protestantischen Teile der Wache links bei Gesang und Gebet mitun konnten. Geschehe nicht ohne Vergeltung reichlicher Tränen. Habe mein Lebenlang keinen Menschen in dergleichen Andacht und ehrerbietigen Sitten am Tische des Herrn gesehen. Andern Morgens, es war der Hinrichtungsstag, wagte ich mich abermals ins Rathsaal. Konstantin berichtete, der Herr habe festen Schlaf gehabt, gar geschmarct und beim Erwachen den Sonnenstrahl mit dem Wunsch begrüßt: Gebe mir mein Heiland nach diesem Lichte das ewige Licht! Bald tat sich uns Besuchern die Türe auf, und lächelnd stand da unser geliebter Herr in schwarzen Unterkleidern, gepolterten Reststiefeln, einem Koller von Glanzhaut mit schwarzen Atlasärmeln, weißem Spitzenträger, Federhut und gelben Handschuhen. Er küßte den erschienenen Predigern die Hand, segnete seine weinenden Getreuen und nickte mir freundlich zu. Da inzwischen der Oberfeldprokosch mit seinen Knechten die im Stübchen vorhandenen Teppiche und Kissen aufräumte, sprach unser Herr gütig: Nehmet alles hin; doch die Bücher gehören den evangelischen Geistlichen. Hierauf folgte er dem Prokosch in den Rathsaal, wo der gesamte Regensburger Rat mit tiefen Komplimenten dem Freiherrn die Reverenz machte. Der nun gab della Hand und bedankte sich dafür, daß sie ihm an ihrer Dreifaltigkeitskirche eine letzte Ruhestatt vergönnten wollten. Sobald er aus dem Rathsaal ins Freie trat, hub die zahlreich zusammengeströmte Menge zu schreien an, und viele sagten: Ach, welch schöner, hoher, lieber Herr! Von solchem Mitgefühl, das aus selbstlosen Herzen ungewöhnlich herfürbrach, war Hans Ulrich gerührt. Er stieg nun in die schlechte, elende Karosse, mit sechs Schimmel bespannt. Vorreiter war der Feldprokosch, und als einziger Diener, dem dies vom Kriegsgewichte verlastet worden, ging nebenher der treue Konstantin. Wo unterwegs aus den fenstern Frauen oder Jungfern heraussehen, zog der ritterliche Herr seinen Hut. Ist so frei im Wagen gefahren, als ging es zum Tanze, nach den fenstern wintend und lächelnd. Vor dem Gasthause zum Goldenen Kreuz hat der Wagen gehalten, weil innen im Saale das Kriegsgericht zur Verlesung des Todesurteils versammelt war. Wie nun General Götz den Vorwurf des Verrats und Eidbruchs aussprach, verließ unser Herr die Karosse, daß er sich auf die Brust schlug und mit erhobenen Schwürzfingern aufbraute: Das leugest du, Götz; am Tage der Auferstehung zitiere ich dich und manchen andern vor das jüngste Gericht. Nicht schuldig dessen bin ich, was ihr mir zur Last legt! — Der erblühte Götz mußte sich erst sammeln, um fortzuführen zu können, daß der Beklagte kaiserliche Kardons nicht säbig, sondern Ihrer Majestät mit Ehr, Leib und Gut heimgefallen sei, dessenwegen er als ein abscheulich während Exempel dem Freimann überantwortet werde, um vom Leben zum Tode zu gelangen, und zwar mittelst des Schwerdes derart, daß der Kopf der kleine, der Leib der größere Teil bleibe. Was aber die zuerwartete Abschlagung der Schwurhand betreffe, so sei diese ihm durch kaiserliche Gnade erlassen. — Nicht ohne einen Anflug von Spott hat sich Hans Ulrich geneigt. Dann hat er die Frage getan: Ist es wahr, daß der Platz der Hinrichtung die Heide geheßen? Wie Götz dies bestritt, lächelte unser Herr wehmütig: Also soll ich doch auf grüner Heiden mein Leben lassen. Habe mir oft gewünscht, mein Herblut dorten zu verstreuen, wo ein Kriegsmann hingehört. Furcht vor dem Tode hat mich nie angewandelt, obwohl er mir oft so nahe, daß ich ihn mit dem Finger konnt erreichen. Allerdings sterb ich auf grüner Heiden am kalten Eien. Doch fürcht es sich auf jeder Weise wohl, so man bereit, vor Gottes Angesicht zu treten. — Hier tat ein Obersten einen tiefen Seufzer und meinte: Herr Schaffgotsch macht, daß wir bald mitsterben möchten. — Da sei Gott vor! antwortete unser Herr. Vielmehr möget ihr alle lange leben und, falls es gestorben sein soll, im heißen Kampfe fallen fürs Vaterland. Bis dahin gebabt euch wohl, Kameraden! Ist Zeit, daß ich mich auf jenen Weg gebe, den man nimmer zurückgehen kann. — Wie nun unser Herr vom versammelten Kriegsgericht Urlaub genommen und den Saal verlassen hatte, stunden bei der Treppe zween Jesuiten und baten ihn um des jüngsten Gerichts willen, seine Seele nicht so halbstarrig dem Teufel zuzuführen. Ich habe meine Seele schon verloren, antwortete Hans Ulrich; möchtet ihr dem jüngsten Tag vertrauensvoll entgegensehen wie ich! Da aber die Pfaffen weiter zudringlich waren, schlug er mit den Händen hinter sich, wie man Rücken scheucht. Vor dem Gasthause begrüßte die Wache den heranstretenden ehemaligen General unter Gewehr, mit Trommelwirbel, die Offiziere den Degen gesenkt. Er trat dankte der Geheirte und versicherte, er sterbe als ledlicher Soldat. Von hier gieng im Wagen zur Heide, wo das Blutgerüst war, von zwei Fähnlein umzingelt; und unter Schwenten der Standarten wirbelten die Trommeln, daß man sein egen Wort nicht hätte verstehen können. Voll Todesmut stieg Hans Ulrich die Treppe zum Schafott empor, gefolgt vom Prokosch und dem treuen Konstantin. Dieser nahm seinem Herrn hurtig den Halsstragen ab und band ihm das Haar mit einem weichen Tuch in die Höhe, daß der Nacken frei war. Nun faltete unser guter gnädige Herr zum allerletzten die Hände und setzte sich fest und gerade in den Schemel. So will ich denn diesen Leib verlassen und dies arme Leben; Dir zu eigen geb ich meine Seele, gnädiger Herr Gott — sprach er mit fester Stimme, wie hinterher der treue Konstantin berichtet hat. Dann auf einmal stand hinter ihm der schwarzgekleidete Schafstrichter. Von rückwärts war er hinzugetreten, ließ nun den roten übers Schwert gebreiteten Mantel fallen, schwang es — ich sehe es noch in der Sonne blitzen, — und im Nu war der Streich verrichtet.

Die Hand über die Augen gelegt, hielt der Trompeterhans inne — und ein einziger dumpfer Seufzer entrang sich den Zuhörern — wie die Bäume zusammenstößten, wann der Herbstwind sie ergreift. Männer schlugen die Hände vors Angesicht und schanderten, das Weib-

volk schluchzte. Der Trompeterhans aber raffte sich auf, um noch das Letzte zu berichten, und er sprach leise unter Kopfnicken: „Ein glücklicher Streich! Wie ein Springbrunnen schloß das Blut, und zu Boden rollte der Kopf, auf dem der Hut noch lag. Der Körper aber blieb fest auf dem Schemel sitzen, damit er noch auf diese Weise lünde, von welchem Geiste er bewohnt gewesen. Konstantin nahm das blutige Haupt, küßte die Stirn und wickelte es in ein schwarzes Tuch. Die anderen Diener traten herzu und betheten die Leiche in den bereitstehenden Sarg, unabhewacht und ohne daß der Kopf angenähert worden. Legten auch das blutbesetzte schwarze Tuch sowie den Degen hinein. Dies hatte Herr Schaffgotsch ausdrücklich befohlen; so wie er zugerichtet war, wollte er am jüngsten Tage dem Kaiser unter Christi Augen gegenübertreten. Und ohne Zweifel, dieser edle Herr, ein vaterländischer Märtyrer, verdient mit Gottes Gnade das ewige Leben.“

Nach dieser Rede sank der Trompeterhans erschöpft zurück und war ächzend an einen Baumstamm gelehnt. „Amen!“ murrelten die Zuhörer, und es weinten selbst Männer.

Nun sahe ich das Stündlein zu meiner Beichte und Buße gekommen, sagte mich und sprach: „Ich danke dir, guter Trompeterhans, für die Treue, so du unserm Grundherrn gezollt hast, und ich bedauere nur, daß dir aus unserm Unternehmen ein schwerer Leibes Schaden kam. Das Gold, davon ich dir mitgegeben, war dein Unheil. O wie wahr hat unser verklärter Herr Schaffgotsch gesprochen, da er mich warnte vor dem Golde. Es verdirbt die Seele, indem es vom weltlichen Gute abziehet und auf nichtswürdige Dinge lenkt. Wäre mir doch eher solch Einlehen gekommen! Doch es muß wohl sein: nicht eher wird das Kind Hug, als bis es, vom Wang des Jeneus betrogen, hineingeworfen und sich die Finger verbrannt hat. Nun hat mich der Sargen lüftet und mir ein Wahrheitslicht angezündet. Das soll nicht unserm Schessel stehen. So vernehmet ihr Leute, mein Bekennnis: Ich hab euch zuvor gesagt, ich könne Gold machen. Das ist nicht wahr gewesen. Mein vorgebrachtes Gold war in der Erde gefunden, ein alter Schatz der Herberge, eigentlich also dem Grundherrn gehörig. Daß ich mich für einen Alchimisten ausgab, geschah, um mich wichtig zu machen und euer Führer zu bleiben. Allerdings war mein Trachten ohne Selbstzucht — euch nämlich wollt ich helfen, eine Vette zur Wehr des Feindes wollt ich bauen, und nur deshalb Herr der Berge sein, weil ich mich zum Anführer berufen fühlte. Ein Tor freilich war ich, weil ich die Mittel falsch wählte. Mit Gold hab ich die Menschen habgierig gemacht und zu Trug, Raub und Mord angereizt. Wer Wind sät, wird Sturm ernten. Was ich erreichen gewollt, ist flüchtig mißlungen. Zusammengebrochen ist die Goldburg, und es haben die stürzenden Trümmer manchen von uns begraben, auch friedliche Hütten zerichmettert. Ich bin daran mitschuldig. Ich bekenne, bekenne! Und bitten tu ich reuenvoll: Vergebet mir!“

Zuerst war alles starr, Augen und Mund rissen sie auf. Dann sah ich finstere Blicke auf mich gerichtet. Noch schwieg die Gemeinde. Dann murrten die Leute miteinander, immer unwilliger. Schließlich kam ein bitter Aufschaden, und Malwald höhnte: „Das also war dein Reichthum, Johannes! Mich haltst du gescholten, weil ich Beute gemacht, in offenem Kampfe dem Feinde was abgenommen und es der Gemeinde geben gewollt. Du aber eignest dir heimlich einen Schatz an, Gold aus unsern Bergen, und stait mit uns zu teilen, legst du deine Hand darauf und wirfst ein Lügner, ein Großsprecher. Als Goldmacher blädest du dich auf, um unser König zu sein. Er ja doch! Und nun du den Korren in den Dred geschoben, stennest du: Vergebet mir! Was haben wir davon, daß du bereuest, und daß wir verzeihen? Wer banet unsere Hütten wieder auf? Wer schafft uns Vieh und Getreide? Her mit deinem Golde! Wo ist es? Her damit! — Ja, her damit! Unschädliche uns! riefen raub die anderen. Meine Demut war in Gefahr, in einem Aufbruch unterzugehen, mein Demütürte. Doch die Hand auf die Brust gepreßt, sprach ich heimlich zu mir selber: „Stille! Nicht scheltet dir, auch wo Unrecht dich geizelt.“ Ich zog meinen ihmalen Geldebeutel und sprach: „Was ich zu eurer Entschädigung bieten kann, ist dies wenige — drei Dukaten, ererbt von meinen Eltern.“ Höhnisch lachte Malwald. Ich aber sah ihm frei ins Auge und fuhr fort: „Lache nicht, habe Achtung vor diesen Münzen! Mit Kreuzlein sind sie bezeichnet, weil sie von meinen Eltern in ehrbarer Arbeit erworben und für den Sohn antebewahrt, nichts gemein haben mit dem gottlosen Mammon. Nimm das gute Geld für die Gemeinde, Malwald! Vor dem ansagarabenen Schatz aber behüte euch hinfürder der Himmel. Verpöcht liegt er, daß ihm kein Mensch mehr findet. Machet keine langen Gesichter! Laßt uns keine Loren mehr sein! Wie denn? Jene's Gift, das so viele Opfer gefordert hat und meine Eingeweide abscheulich grimmig macht, soll ich das wie Zunderbroi an euch austheilen? Laßt mich zufriden, da ich nun endlich euer Heil im Auge habe. Und wehe euch, so ihr nach dem Schatz Gesichten tragt! Ich verfluche das Gold. Zu den Dämonen der Tiefe ist es verrent, und wer ihm naheht, soll das Grauen der Hölle kosten.“

Solche Einschüchternung — Gott seibst gefolgt — wirkte mehr, als selbst der weise Salomon durch Predigt hätte ausrichten können. Scheu glockten mich alle an und schwiegen. Hierauf legte ich den Beutel mit den drei Dukaten hin, tat einen tiefen Seufzer und ging. Man schimpfte hinter mir her, ich nahm es ruhig hin und hörte bald nur die guten Waldbäume umman.

Hernach tat ich den Gang in die Höhlentiefe. Der Schatzkammer galt er. Eine Last Kostbarkeit nach der andern holte ich und trug sie dorthin, wo der Höhlenbach ins Dred frudelt, Gold und Silber, Geschembe und Edelstein warf ich hinein. Und wie die Felsenurgel ihren letzten Schlud aetan, und den Mammon in der Erde Eingeweide himuntergeschlungen hatte, fühlte ich mich frei . . .

(Fortsetzung folgt.)



# Eine Schweizerreise vor 75 Jahren.

Von Artur Teger.

Wer heute von Deutschland aus eine Reise in die Schweiz unternehmen will, muß schon, selbst wenn die Valuta weiter steigt, einen erheblichen Wagnis-Geld in seinen Beutel tun. Nicht nur daß man bei der Umwechslung in Schweizer Geld schlecht fortkommt, das Leben in der Schweiz ist, auch für dortige Verhältnisse, teuer geworden. Wie anders sah es da um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aus, als Karl Baedeker, von Koblenz aus, wo er sich als Buchhändler niedergelassen hatte, seine erste Schweizerreise antrat. Seinem 1847 erstmalig erschienenen Führer durch die Schweiz legte er zwar Murray's berühmtes Reisehandbuch (Handbook for Travellers in Switzerland) zugrunde, dieses bildete jedoch nur den Rahmen, in den er das Gedanken- und erfahrungsreiche Bild nach seinen eigenen Beobachtungen und persönlichen Erlebnissen einfügte. Er schreibt: „Land und Leute gestakten sich bei eigener Anschauung so völlig verschieden von der Auffassung anderer, daß es nicht für Unbescheidenheit gelten kann, wenn die vorliegende Arbeit Anspruch auf Selbstständigkeit macht. Anders erscheint dem Engländer, anders dem Franzosen, ganz anders dem Deutschen das diesem zum großen Teil stammverwandte Land.“

Der erste deutsche Führer durch die Schweiz, der zugleich in französischer und englischer Sprache erschien, erfuhr sich eines solchen Zuspruchs, daß Karl Baedeker im Jahre 1854 bereits die fünfte verbesserte Auflage erscheinen lassen konnte. Wer ihn heute durchblättert, wird erstaunt sein, wieviele von den guten Ratschlägen auch noch auf die heutige Zeit passen. Auf das Gasthofsweesen hatte der Verfasser sein besonderes Augenmerk gerichtet. Von dessen Beschaffenheit hängt so, wie Baedeker sehr richtig bemerkt, ein gut Teil aller Reiseerfolge ab. Nun hatte die Schweiz schon zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts die besten Gasthöfe der Welt. Selbst die kleinen Gasthäuser waren im allgemeinen sauber und boten gute Kost. „Ganz schlechte Wirtshäuser werden sich finden“, heißt es im Reisehandbuch.

Über die Bedienung hat sich Baedeker schon damals weidlich ärgern müssen, und selbst das Trinkgelbweien, richtiger „unweien“, bot große Verdrießlichkeiten. Darum empfiehlt er, bei längerem Aufenthalt alle zwei bis drei Tage zu zahlen. Läßt man die Rechnung länger anstehen, dann ist meist etwas in Rechnung gestellt, wovon der Reisende

keine Ahnung hat, oder die Beträge sind faßch zusammengezählt, natürlich zu Ungunsten des Reisenden. „Solche Irrtümer fallen“, so schreibt Baedeker, „fast nur den Kellnern zur Last. Wenn man morgens in aller Frühe abreisen will, soll man sich abends vorher die Rechnung geben lassen, aber erst am nächsten Morgen bei der Abreise begablen. Die Kellner warten nämlich mit der Überreichung der Rechnung mit Vorliebe bis zum letzten Moment, wo dann keine Zeit mehr bleibt, um sich über eventuelle „Irrtümer“ zu unterhalten.“

Mit Schmunzeln wird der moderne Reisende vernehmen, daß der Führer aus der vormärzlichen Zeit des vorigen Jahrhunderts schon empfiehlt, mit dem Herauslegen der Kleider und Stiefeln zum Reinigen vorichtig zu sein, denn „dem Schreiber dieser Zeilen ist es in einem angelegenen Gasthof einer großen Stadt passiert, daß am folgenden Morgen alles verschwunden war.“

Auch was der Verfasser über die Reisegeellschaft sagt, trifft heute noch zu. Er empfiehlt, in möglichst kleiner Gesellschaft zu reisen. „Ich reise“, so schreibt Baedeker, „gewöhnlich allein und befinde mich dabei sehr wohl; ich bin daran angewöhnt, mit Menschen, die sie mir gerade begegnen, zu verkehren, und glaube, daß es mir nur auf diese Weise gelungen ist, bei meinen Wanderungen Land und Leute in kurzer Frist näher kennen zu lernen, als eine Reisegeellschaft, die Monate lang im Sitzen oder mit Lokalführern sich weiterbetörern läßt, dabei aber nie aus dem Dampf- und Idemkreis ihrer gewöhnlichen allerwähsten Umgebung herauskommt.“

Es ist vieles in dem alten Führer, was uns ganz zeitgemäß anmutet. Nur eines ist anders geworden: die Kosten der Schweizerreise. In den großen Hotels zahlte man für ein Zimmer durchschnittlich zwei Francs, „Table d'hôte“ mit Wein kostete um 1 Uhr drei Francs und um 4 Uhr und später vier Francs. Ein reichliches und, wie Baedeker sagt, „treffliches“ Frühstück, bestehend aus Tee oder Kaffee mit Brot, Butter und Obst kostete 1 1/2 Francs. In den bescheidenen Gasthäusern konnte man schon für 1 bis 1 1/2 Francs ein nettes Zimmer haben. Ein gutes Mittagessen kostete einschließlich einer klaren Wein ganze 2 Francs. Dementprechend waren auch die Gesamtkosten einer Schweizerreise gering. „Selbst wer in den größten Gasthäusern zu wohnen gewöhnt ist“, sagt der Verfasser, „kann mit 10 Francs pro Tag sehr gut auskommen.“

Wer sehnte sich nicht diese glückliche Zeit herbei?

## Gemeinnütziges.

### Hauswirtschaft.

#### Wöchentliches Küchensetzel.

- Montag: Saure weiße Bohnen mit Birnenkompott.
- Dienstag: Krautsalat mit Kartoffeln und Pilzsoße.
- Mittwoch: Dicks Nudeln mit gebratenen Tomatenscheiben.
- Donnerstag: Käseflodensuppe, gefochter Schellfisch mit Senfbisk und Kartoffeln.
- Freitag: Grüne Bohnen mit Kartoffeln und gebadenem Hering.
- Sonabend: Erbsensuppe mit Wurst.
- Sonntag: Pilzsuppe, Krautwidel mit Salzkartoffeln und Wachsböhenflodensalat.

#### Fleischgericht in der Kasserolle.

Man brät in heißem Fett einige kleingeschnittene Zwiebeln an, ohne daß sie sich färben müssen. Zu diesen gibt man das würfelig geschnittene Fleisch, brät es mit durch, gibt 500 Gramm kleingebrochene junge Bohnen und zwei kleingeschnittene Tomaten sowie 1/2 Liter kochendes Wasser daran, kocht das Gericht 10 Minuten und stellt es zwei Stunden in die Kochstube. Man bindet das Gericht zuletzt mit etwas braun gebranntem Mehl, schmeckt es mit Salz und Pfeffer ab und streut beim Anrichten gehackte Petersilie darüber. — **Schmorgericht.** Zwei frische Gurken schält man, schneidet sie durch, höhlt sie aus und schneidet sie in Streifen. In heißem Fett wird das würfelig geschnittene Fleisch angebraten, ein Glas Apfelwein dazu getan, die Gurkenstücke darüber verteilt und das Gericht 10 Minuten gekocht, um dann zwei Stunden in die Kochstube zu wandern. Man rührt einen Pföfzels Appels Suppenwürze an das Gericht, bindet es, wenn nötig, schärft es mit etwas Zitronensaft und richtet es an. Zu beiden Gerichten gibt man entweder Kartoffelbrei, Brühreis oder Bratkartoffeln.

#### Flecken aus Papier

entfernt man, indem man kohlen-saure Magnesia mit etwas Wasser zu einem Brei anrührt, mit einem Pinsel auf die Flecke aufträgt und die getrocknete Masse behutsam mit einem Messer oder einem Pinsel entfernt.

#### Welches sind die eßbaren Täublinge?

Die Täublinge sind eine Pilzfamilie, die in zahlreichen Arten vorkommt. Sie haben in ihren mannigfachen Formen den Hauptanteil am Pilzschwarz der Wälder, und zwar sind die meisten derselben eßbar. Etchen sie auch nicht den Steinpilzen und Egerlingen (Champignons) an Reinheit des Geschmacks gleich, so geben sie doch die Hauptunterlage für gute Pilzgerichte, und jeder Pilzfreund sollte sich die Täublinge daraufhin einmal genauer ansehen, um so mehr, da nur ein einziger Giftpilz unter dieser Sippe vorkommt, der Speisepilz oder Speisetaubling, dessen Geruch Brechreiz hervorruft. Er ist aber an seiner leuchtend scharlachroten Farbe, an dem gerieften Hutrand und seinem scharfen Geschmack sofort erkenntlich.

### Gebratene Tomatenscheiben

geben zu Nudeln, Kartoffeln oder Salat, auch zu Bohnengemüse eine pikante Beilage. Man schneidet große runde Tomaten in dicke Scheiben, wendet diese in einem Gemisch von Panier- und Weizenmehl um, legt sie gleich in eine flache Pfanne mit heißem Fett, krennt dann erst etwas Salz darauf, läßt sie schnell bei gutem Feuer auf beiden Seiten braun braten und richtet sie auf heißem Teller, oder auch gleich als Kranz um die Nudeln gelegt, an.

### Gartenwirtschaft.

#### Der Obstgarten im August.

Die Beerenobsternte ist zum größten Teil schon beendet. Abgeerntete Anlagen sind durchzubaden und tüchtig zu düngen. Die abgeernteten Ästen der Himbeeren und Brombeeren werden entfernt, ebenfalls alle weniger kräftigen Triebe, so daß an jeder Pflanze nur 3-5 der stärksten stehen bleiben. 3-4 jährige Erdbeerbette sind umzugraben. Die Beete werden tüchtig gedüngt und können dann noch mit Gemüse mancherlei Art bepflanzt werden. Neue Erdbeerpflanzungen sind nun anzulegen. Von Johannis- und Stachelbeersträuchern werden Stedlinge geschnitten. Das Frühobst beginnt zu reifen. Man beachte bei den frühen Äpfeln und Birnenarten, daß diese nur kurze Zeit lagern dürfen, um die volle Genussreife zu erlangen. Längeres Lagern macht die meisten Sorten mehlig und geschmacklos. Schwer beladene Zweige sind rechtzeitig zu stützen. Alles Fallobst, das meist warmtütig ist, muß sorgfältig aufgeföhrt werden. Größtenteils löst es sich schon im Haushalte verwenden, andernfalls ist es an die Gaudtiere zu verfüttern. Bei großer Trockenheit ist ansiebig zu wässern. Eine Saugbedingung ist vom August ab tunlichst zu vermeiden, weil es dadurch sonst leicht noch zu einer neuen Triebbildung kommt, diese Triebe aber meist bis zum Eintritt des Winters nicht mehr recht auswachsen und nicht verholzen und so leicht dem Froste zum Opfer fallen, wodurch der ganze Baum geschädigt wird. Aus gleichem Grunde sind bei Formobstbäumen die beibehaltenen Zweige nicht mehr zu entspitzen, weil auch dadurch sonst ein neuer Trieb hervorgerufen würde. Am Besten sind die Geize wiederholt zu kürzen. Um die Stämme der Obstbäume sind Madenfangringe anzulegen, um die Obstmade abzufangen. Wo Wespen zahlreich auftreten und dem Obste schädlich werden, hängt man Saugkäfer in die Zweige.

#### Der Gemüsegarten im August.

Der Gemüsegarten erfordert jetzt noch sehr viel Arbeit. Da der August durchweg zu den trockensten Monaten gehört, ist überall reichlich zu wässern. Alle Kohlarten verlangen ein häufiges Gießen, Bedecken, Behausen und viel Wasser. Keer gewordene Beete sind wieder zu besellen. Man macht noch Ausstausen von Kohles, Spinat, Kerbeln, Nahrungsgütern, Winterkohl und pflanzt Grünkohl, Winterendivien, frühen Kohlrabi, auch geingt noch eine Ausfaat von Petersilie und Karotten. Weichkellerie ist zu häuslich besät einzubinden. Ertrakte

Kohlspießpflanzen sind zu verstopfen und mit Wasser zu verpflanzen. Zwiebeln werden aufgenommen und zum Nachtrodnen ausgebreitet. Gurken dürfen nicht der grellen Sonne ausgesetzt sein, da sie sonst bitter im Geschmack werden. Wo das Blattwerk die Früchte nicht schützt, sind dieselben mit Papier oder dergl. zu bedecken. Als Samen-träger ausgewählte Gurken legt man vorzüglich auf eine Schieferplatte als Unterlage. Von Gewürzkräutern macht man jetzt den letzten Schnitt. Ältere Pflanzen dieser Art teilt man und bringt sie auf neue Beete. Im Kohlaarten sind fleißig die Kruppen von den Blättern zu lesen und zu löten, am besten durch Überbrühen mit kochendem Wasser. Reisende Buschbohnen zur Samengewinnung ziehe man aus der Erde und hänge die Pflanzen zum Nachreifen auf. Bei Stangenbohnen genügt das Ausziehen der Wurzel aus dem Boden, wodurch die Hülsen schnell austreten. Auf die Vertilgung der Unkräuter ist jetzt besonders zu achten, da auch deren Samen jetzt reifen und dann im nächsten Jahre hundertfache Arbeit verursachen.

**Wie weit sollen Erdbeeren gepflanzt werden?**

Diese Frage läßt sich nicht mit einer Zahl beantworten. Es kommt auf die Sorte und auf den Boden an. Starkwachsende Sorten brauchen mehr Platz als schwachwachsende. Auf kalkhaltigen, mehr trockenen Boden wachsen die Erdbeeren langsamer, obgleich sie hier gut gedeihen und auch reichlich tragen; man darf hier die Pflanzen enger zusammenbringen als auf fettem, gut gedüngtem Boden. Die Reihenabstände wähle man zwischen 40 und 60 Zentimeter, den Abstand in der Reihe von Pflanze zu Pflanze zwischen 25 und 55 Zentimeter. Wer reichlich Pflanzen zur Verfügung hat, mag Pflanzen zu einem Busch vereinigen. Das gibt gleich im ersten Jahr eine größere Ernte. Nach der ersten Ernte schneidet man aber zugleich mit den Ranken die schwächlichen Pflanzen fort, so daß jedesmal nur die stärksten von den dreien stehen bleibt. Diese eine Pflanze entwickelt sich besser als wenn man die drei in einem Busche stehen lassen würde.

**Ursache des Krebses an Apfelbäumen**

Ist zumeist mangelnde Tiefgründigkeit des Bodens, besonders bei Mangel an Kalk; denn die Gefahr der Überdüngung mit stickstoffhaltigem Dünger ist sehr groß. Ein gewisser Ausgleich wird bei flacher Kulturschicht durch große Baumstümpfen und gute Bodenlockerung geschaffen.

**Den Schachtelhalm zu vertilgen**

Ist Aufbringen von Komposterde, reichliche Düngung und recht tiefes Umgraben im Herbst das beste Mittel; denn nur dadurch wird es möglich, bei den Gemüsepflanzen ein rasches und kräftiges Wachstum zu erzielen, wodurch dem Schachtelhalm die Kraft zum Weiterwachsen entzogen wird. In manchen Gärten hilft auch Trockenlegen und Drainieren.

**Reintierzucht.**

**Der Geflügelhof im August.**

In Volieren gehaltenes Geflügel leidet nicht selten unter der Hitze. Wo schattige Anstalten fehlen, sind Sonnennetze aufzuspinnen oder durch Dreier, Wappe und dergl. auf einige Fuhle gelegt, schattige Plätze herzurichten. Frisches, kühles Trinkwasser ist mehrmals am Tage zu reichen, da das Wasserbedürfnis in der heißen Zeit beim Geflügel sehr groß ist. Auch bei Tieren mit freiem Auslauf ist solches zu beachten, da sonst die Tiere aus allerlei Pfützen und Tümpeln ihren Durst zu löschen suchen, wodurch aber sehr leicht mancherlei Krankheiten hervorgerufen werden. Überhaupt ist auf Krankheitsreize aller Art peinlichst Obacht zu geben. Trinktgefäße stelle man an einen schattigen Ort und so auf, daß das Wasser nicht beschmutzt werden kann. Die Futtergefäße sind täglich gründlich zu reinigen. Auch in den Stallungen darf es an Reinlichkeit nicht fehlen. Eis- oder Kälte für ein gutes Staubbad. Das Junggeflügel wird nochmals einer Musterung unterzogen und die Geschlechter nach Möglichkeit getrennt. Was nicht zurucht tauglich ist, wird abgetrennt, etwas angemästet und als Schlachtware verkauft oder im eigenen Haushalt verwertet. In manchen Stämmen wird sich jetzt die Brutlust unliebsam bemerkbar machen. Zur Befreiung derselben vermeide man aber jede Gewaltmaßregel und Quälerei. Gleich abgejodert, in eine Kiste mit Lattenrost gesperrt, die womöglich frei im Hofe aufgehängt wird, viel Grünes und kühles Trinkwasser wird bald die Brutlust vertreiben. Wenn Enteneier zur Verfügung stehen, lasse man diese noch ausbrüten. Bei manchen Tieren beginnt wohl schon die Mauser. Da ist dann besonders kräftige Fütterung geboten; auch gewähre man solchen Tieren Schutz vor Erstickung bei feuchter Witterung, hauptsächlich in der Nacht und gegen Regen und Wind. Auf engbegrenztem Raum gehaltene Tiere bedürfen zur leichten Überwindung der Mauser vornehmlich Kalk, Knochenmehl, Fisch- oder Fleischmehl. Wer noch ein weiteres tun will, gebe etwas Nährsalz ins Futter. Nach Möglichkeit lasse man sämtliches Geflügel auf die Stoppelfelder.

Machen Trutzhühner ein zweites Gelege, lasse man dieses ausbrüten. Die Fucht ergibt noch zum Winter gern gekaufte Schlachttiere. Gänse kommen auf die Stoppelfelder und sind während dieses heißen Monats sehr dankbar für Schwimmgelegenheit. Auf alle Fälle aber sollte man ihnen einen kleineren Teich, größeren Böttich oder dergl. zugänglich machen. Auch Enten lasse man nach Möglichkeit auf Wasser. Sie manieren viel leichter, wenn ihnen Schwimmgelegenheit geboten wird. Wo sie noch ein zweites Gelege machen, ist solches noch auszubrüten. An Bruthennen wird ja kein Mangel sein.

Für felsende Tauben ist jetzt die Zeit des Überflusses. Man beachte dabei aber die örtlichen polizeilichen Bestimmungen, damit man mit den Nachbarn nicht in Konflikt kommt. Auch die Tauben mausern. Solche dürfen nicht mehr brüten. Frisches Trint- und Wade-

wasser ist öfters täglich zu reichen. Junge Brieftauben machen die ersten Reisen. Der Taubenschlag ist täglich zu revidieren und öfter zu reinigen.

**Gesundheitspflege.**

**Wichtige Faktoren bei der häuslichen Krankenpflege.**

Wo die Hausfrau und Mutter erstmalig als Pflegerin eines kranken Familienmitgliedes auftreten muß, wie es bei jungverheirateten Frauen der Fall ist, da fehlt ihr noch die nötige Erfahrung in der Krankenpflege. Sie weiß oft nicht, daß eigne Unterlassungssünden das Befinden des Kranken ungünstig beeinflussen und die Heilung hinauschieben können. Folgende Ratsätze wollen ihr deshalb wichtige Richtlinien in der häuslichen Krankenpflege geben:

1. Reinige das Krankenzimmer täglich feucht, damit kein aufwirbelnder Staub den Kranken belästige und reize.
2. Sorge möglichst oft für frische Luft im Krankenzimmer, damit der Kranke den nötigen, lebenswichtigen Sauerstoff erhält.
3. Wasche den Kranken immer in kleinen Portien, damit bei ihm die benetzte Haut nicht ein unangenehmes Kitzelgefühl hervorruft.
4. Gib dem Kranken reines Wasser zum Mundspülen, ehe du ihm Speisen verabreichst, du hebst damit seinen Appetit.
5. Stütze ihm durch die Lehne eines umgekehrten Küchenstuhles den schwachen Rücken, wenn er sitzen will, damit er bequem essen kann.
6. Halt du keinen Krankeislich, so schaffe ihm diesen durch eine über das Bett gestellte große Fußbank, oder durch rechts und links neben der Matratze eingeschobene Bretter, über die du ein anderes als Tischplatte legst.
7. Richte ihm seine Speisen so zierlich wie möglich und nur in kleinen Mengen an. Muß der Kranke mehr davon verlangen, so stärkt sich sein Glauben an seine zunehmende Genesung.
8. Hebe die Speisereife sofort aus dem Krankenzimmer.
9. Sorge für nachfolgenden, ungestörten Schlaf bei reiner Luft, wenn möglich bei verdunkeltem Zimmer.
10. Unterhalte den Kranken auf seinen Wunsch nur durch leichte, erheitende Lektüre oder ebenbürtige Erzählungen.
11. Biete ihm mit Hilfe des provisorischen Tisches Gelegenheit zur eigenen Betätigung und Ablenkung, wenn er Verlangen danach trägt.
12. Laß der Kranken niemals deine Sorgen um seinen bedenklichen Zustand verjähren. Klüßtere deshalb auch niemals in seiner Nähe, wenigleich du auch allzu lautes Sprechen verhüten müßt, ebenso wie hartes Schließen der Tür und sonstigen ruhestörenden Lärm.

**Kulige Ecke.**

Sumor des Anstandes. Die alte Henne. Viet fragt die Mama: „Wird unsre alte Henne den Sommer über ins Bad geschickt?“ „Warum fragst Du so drollig?“ lacht die Mutter. „D“, entgegnet Viet mit wichtiger Miene, „ich hörte Papa neulich zu der neuen Gouvernante sagen, er werde sie spazieren fahren, wenn die alte Henne im Sommer ins Bad reise.“ — Schlagfertig. Polizist (ber einen Dieb beim Einbruch erwischt): Da komme ich ja gerade zur rechten Zeit.“ Dieb: „Nein, Sie kommen etwas zu früh.“ — So was! „Ich bin mal von einer Leiter mit dreißig Sprossen gefallen, ohne mir weh zu tun“, erzählte Pantje. „Das ist ja ein Wunder!“ „Eigentlich nicht, denn ich stand auf der untersten Sprosse.“ — Die Heiße nach Neapel. A.: „Lieber Freund, was in aller Welt bringt Sie dazu, Ihre Schwiegermutter mit nach Italien zu nehmen?“ B.: „A., Sie kennen doch das Wort: Neapel leben und sterben!“ — A.: „Nun, und?“ B.: „Nun, wir gehen nach Neapel.“ — Sehr richtig. Richter (zum Angeklagten): „Wissen Sie auch, weshalb Sie hier stehen?“ Angeklagter: „Weil man mir keinen Stuhl angeboten hat.“ — Barte Schmeichelei. „Donna Bianca, ich lege Ihnen mein ganzes Vermögen zu Füßen.“ „Das ist aber nicht beuteud.“ „Wohl wahr, allein es erscheint doch groß, gegenüber Ihren kleinen Füßchen.“ — Berstrenu. Dienstmädchen (bestürzt): „Herr Professor, kommen Sie schnell, es brennt im Wohnzimmer!“ Professor: „Sagen Sie es meiner Frau. Ich mische mich nie in Haushaltsangelegenheiten.“ — Etwas anderes. Rudyard Kipling, der berühmte Schriftsteller, erbt zweifelslos seine humoristische Ader von seinem Großvater mütterlicherseits, dem Geistlichen Macdonald. Als dieser in jungen Jahren um seine spätere Gattin, die Tochter eines Herrn Brown, warb, überredete ihn eines Tages ihr Vater, wie er mit seiner Verlobten in einem Sessel saß. Wenig erbauet über diesen Anblick, sagte der Vater in mißbilligendem Tone: „Herr Macdonald, als ich um meine Frau warb, sah sie in der einen Ecke des Zimmers und ich in der anderen.“ Worauf Macdonald ohne Zaudern erwiderte: „Das würde ich auch getan haben, wenn ich um Frau Brown geworben hätte.“

**Aus den fliegenden Blättern.**

Kennzeichen. Beamter (zum Dienstmädchen, das einen Beiratschwindler zur Anzeige gebracht hat): „Wissen Sie nicht ein besonderes Kennzeichen von dem Flüchtigen?“ — „Befinden Sie sich einmal!“ — Dienstmädchen (berückelt): „Jawohl — er drückt beim Rücken das linke Auge zu!“ — Annonce. Für eine neue Erfindung wird ein Herr zum Ausbeuten gesucht. Das auch noch! Sehen Sie nur mal den wadeligen Trajen von Alkimin!“ — „Um!“ — „Armer Kerl ist erblich belastet!“ — „Soll etliche Küter haben!“ — „Aberdings!... Sind aber doch erblich belastet!“ — Der enttäuschte Bettler. „Hier haben Sie etwas... Kommen Sie aber morgen zu mir — ich habe Arbeit für Sie!“ — „So?!... Und ich hab' Sie für einen Wohlthäter gehalten!“ — In Liebesgedanken. Polizeibeamter: „Donnerwetter, statt der Verbrecherin hab' ich jetzt im Steckbrief meine Frau beschreiben!“



